Predigt am 2. Fastensonntag, 16.03.2025

"Die Kirche verliert den Kontakt zu ihren Mitgliedern", das war der Titel einer katholischen Kirchenzeitung. Ich weiß, was die Zeitungsleute damit meinten. Es war eine neue Studie veröffentlicht worden, die wieder einmal bestätigt, dass in vielen gesellschaftlichen und ethischen Fragen ein und dieselbe Formulierung bei der katholischen Kirchenleitung und bei katholischen Kirchenmitgliedern auf gegensätzliche Positionen trifft.

Das sind Tatsachen. Zahlen bei Kirchenaustritten bestätigen dies und Kirchen werden dadurch nicht mehr benötigt. Sie werden dann als Hallenbad, als Disko, als Museen usw. verwendet, wie heute in einer Zeitung berichtet wird. Aber was mich bei der Schlagzeile „Die Kirche verliert den Kontakt zu ihren Mitgliedern" stört, ist, wie das Wort 'Kirche' hier verwendet wird, als seien die einen "die Kirche" und die anderen "die Mitglieder". Eigentlich müsste es heißen: "Die Leitung verliert den Kontakt zur Kirche".

Nach römisch-katholischem und biblischem Verständnis sind "die Kirche" alle, die durch die Taufe und den Glauben Gemeinschaft mit Christus haben, Kinder seines und unseres himmlischen Vaters sind, und mit dem Heiligen Geist besiegelt wurden. Daher ist es in der Tat dramatisch, wenn es stimmen sollte, dass die Leitung die Kirche nicht mehr versteht und die Bischöfe der Kirche nicht mehr vertrauen und sie ansprechen können.

Machen wir einen Sprung zu den heutigen Lesungen aus dem Buch Genesis und dem Lukasevangelium. Beides Mal geht es um eine Zusage Gottes. Dem Abraham macht Gott die Zusage, dass er nicht kinderlos sterben muss, sondern zahlreiche Nachkommenschaft haben wird. Und dann schildert die Bibel, wie Gott diese Zusage mit einem Ritual bekräftigt, mit dem in ältesten Zeiten ein Bund besiegelt wurde: Die Vertragspartner teilen Tiere in zwei Hälften und schreiten zwischen ihnen hindurch. Das bedeutet: So wie diese Tiere soll es mich zerreißen, wenn ich den Vertrag breche. Abram bereitet das Ritual vor und schaut Gott, der wie ein "rauchender Ofen und eine lodernde Fackel" den Schwur besiegelt. Wir würden heute eine eidesstattliche Erklärung vor

Gericht ablegen; Gott, so das Buch Genesis, hat in dem Ritual seine Erklärung abgegeben.

Schauen wir auf die 'Eideserklärung' im Lukasevangelium, dann stellen wir Gemeinsamkeiten fest. Der Inhalt der Erklärung ist verschieden. Im Evangelium bekennt sich Gott zu Jesus als seinem Sohn. Aber es fällt auf, dass die Heilige Schrift beide Mal vom Schlaf der Menschen redet, beide Mal kommen Motive wie Feuer und Rauch vor.

Beide Mal also versucht die Bibel etwas zu beschreiben, was eigentlich nicht zu beschreiben ist, weil Gott nicht beschrieben werden kann. Jede Beschreibung Gottes ist nur der Versuch, mit Dingen aus dieser Welt davon zu reden, wie der Ursprung dieser Welt sich in ihr zeigt. Das Motiv des Schlafes der Jünger oder des Abram, die verhüllende Wolke, das Dunkel - mit all dem will die Bibel vermeiden, dass die Erfahrung Gottes mit irgendeiner anderen Erfahrung verwechselt wird - und doch will die Heilige Schrift verbindlich genau davon sprechen! Die Bilder der biblischen Sprache sind nicht austauschbar. Sie helfen vielmehr über die Zeiten, Erfahrungen des Wirken Gottes weiterzugeben und zu vergleichen.

Damit sind wir beim Kern des eingangs genannten Problems einer Kirchenleitung, die die Kirche, das heißt die einfachen gläubigen Menschen nicht mehr versteht. Denn beide - Leitung und Kirche - können mit einander viel zu selten über die Erfahrung Gottes sprechen; es fehlt vielfach schlicht an der gemeinsamen Sprache. Ich sehe das Problem unter anderem darin, dass das neuzeitliche Verständnis von Menschenwürde und Gleichberechtigung bei Verantwortungsträgern nicht entsprechend angenommen wird. Das betrifft zum Beispiel die Rolle der Frauen in der Kirche ebenso wie der Umgang mit Homosexuellen und manches andere.
Da sind vor allem auch jene Superkatholiken mitverantwortlich, die tatsächlich in Rom noch besonderen Einfluss haben.

Man redet davon zum Beispiel, Frauen seien zu respektieren und sie seien wichtig für die Kirche, aber eigentlich werden Frauen in der Praxis diskriminiert.

Kirche ist die Gemeinschaft der Menschen, denen Gottes Zusage gilt: die Zusage an Abram wie die Zusage an Jesus, sie zielt auf uns als Kirche. Was damals dem Abram, dem Petrus, Jakobus oder Johannes passiert ist, die Gewissheit im Glauben an die Treue Gottes, die sie aus den Erfahrungen gezogen haben - all das gilt uns, wenn wir Kirche sind.

In der Schrift und in den Sakramenten ist es verbürgt. Aber es kommt nur bei uns an, wenn wir das mit unseren eigenen Erfahrungen zusammenbringen. Dazu braucht es die Kirchenleitung ebenso wie die Gemeinschaft der Glaubenden. Etwas so Zerbrechliches und Heiliges, wie die Erfahrung der Gegenwart Gottes, braucht eine Gemeinschaft, die hilft die eigene Erfahrung zu deuten, ihr Sprache zu geben und die Gotteserfahrung der Menschen zugleich davor zu schützen. Die Kirche hat den Auftrag, Gottes Gegenwart immer wieder anzusprechen und in ihrem Tun gerecht und liebevoll zu handeln.

Und dann wird Gotteszusage – ich möchte sagen – erfahrbar. Um es mit der Bibel zu sagen: „Sieh doch zum Himmel hinauf, und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst. So zahlreich werden deine Nachkommen sein."